

Rede der Präsidentin beim Jahresabschluss am 6. Dezember 2018

Liebe Freunde der Universität,
liebe Kolleginnen und Kollegen!
Allen Gästen ein ganz herzliches Willkommen!

2018 – ein Jahr, das uns an vielen Stellen zum Nachdenken gebracht hat. Das gilt nicht nur für Göttingen, das gilt für Deutschland wie für Europa und die internationalen Entwicklungen. Manches Mal konnte man die Nachrichten kaum glauben, und die Sprache einiger Politiker war scheinbar „bar jeder Vernunft“. Der „Jahrhundertsommer“, mit bis zu 30 Prozent Ernteaufschlägen in Niedersachsen und leeren Talsperren im Harz, lässt uns auch in Deutschland die Vorboten des Klimawandels spüren.

Immer wieder habe ich darüber nachgedacht, welche Rolle die Universitäten spielen können, insbesondere auch unsere Universität, um im Sinne der Aufklärung die Gesellschaft wieder an wissenschaftlichen Erkenntnissen zu orientieren und die Werte der Demokratie zu verdeutlichen. Eine Aufgabe, die wir auch in den kommenden Jahren nicht aus den Augen verlieren dürfen und deren Herausforderung wir im Sinne der „Bildung für eine nachhaltige Entwicklung“ annehmen müssen. Diese globalen Fragen will ich hier, wenn auch nur mit den wenigen Stichworten, an den Anfang stellen, damit sie nicht unter unseren eigenen Sorgen und Problemen untergehen.

Ich freue mich sehr, dass Sie heute zu uns in die Aula gekommen sind, obwohl wir hier in Göttingen auf ein Jahr zurückzublicken, das von der Enttäuschung über das Ausscheiden aus dem Exzellenzwettbewerb im September geprägt wurde. Ein sehr bitteres Ende einer langen Vorbereitungszeit, an der sich sehr viele Menschen in der Universität und am Göttingen Campus beteiligt haben. All denen soll an dieser Stelle erst einmal ein ganz besonderes Dankeschön gelten. Und Dank auch denjenigen, die uns in Stadt und Region unterstützt haben. Das hat gutgetan. – Den Antragstellern des erfolgreichen Clusters „Multiscale Bioimaging“ aus Medizin und Naturwissenschaften von dieser Stelle noch einmal einen ganz herzlichen Glückwunsch.

Ich will Ihnen heute Abend einige Einblicke geben in den Entscheidungsprozess des Exzellenzwettbewerbs und unsere Planungen innerhalb dieses Prozesses.

Ich werde Ihnen aber auch zu positiven Entwicklungen der Universität aus dem Jahr 2018 berichten. Die Universität hat viele sehr gute Forschende, Lehrende und Studierende, die in verschiedenen

anderen Wettbewerben erfolgreich waren. Lassen Sie mich hier nur einige wenige Beispiele nennen: den Leibniz-Preisträger Herrn Prof. Claus Ropers aus der Physik sowie zwei der Wissenschaftler, die vom European Research Council mit einem sogenannten Consolidator Grant ausgezeichnet wurden: Prof. Manuel Alcarazo aus der Chemie und Prof. Winfried Rudolf aus der Philosophischen Fakultät.

Oder auch Prof. Kai Ambos aus der Juristischen Fakultät, der in Kolumbien mit dem Carlos-Lemos-Simmonds-Orden für sein Engagement im kolumbianischen Friedensprozess ausgezeichnet wurde. Ich werde später noch auf weitere aktuelle Forschungsförderungen eingehen. Das heißt, wir dürfen über der Enttäuschung und der kritischen Analyse der negativen Entscheidung unsere Stärken nicht vergessen und sollten darauf weiter aufbauen.

Da der Exzellenzwettbewerb aber sicher das prägendste Ereignis in diesem Jahr war, beginne ich meinen Rückblick mit einer Einschätzung dieses Prozesses.

Der Wettbewerb der Forschungsverbände – also der wissenschaftlichen Cluster – war zweistufig. Wir sind nach der ersten „Skizzenphase“ mit vier von ursprünglich sechs Clusteranträgen in die zweite, entscheidende Runde gegangen. Dort wurden insgesamt 88 Vollanträge begutachtet, um am Ende etwa 50 zu fördern. Dies war Anfang dieses Jahres eine gute Ausgangssituation, um am Ende die zwei für einen Hauptantrag notwendigen Cluster zu gewinnen.

Der Begutachtungsprozess war in seinem Umfang eine große Herausforderung für die Deutsche Forschungsgemeinschaft und das deutsche Wissenschaftssystem. Man kann ganz unabhängig von unserem Ausscheiden sagen, dass das Verfahren dadurch einige deutliche Schwachpunkte hatte. So waren für die Präsentation und Diskussion der umfassenden Anträge mit einer Förderung von ca. acht Millionen Euro pro Antrag pro Jahr nur zweieinhalb Stunden eingeplant, und die Zusammensetzung der internationalen Gutachtergruppen war sehr heterogen.

Die Voten dieser Gutachtergruppen gingen mit festen Noten in das Entscheidungsgremium, wo am Ende vergleichend – mit Hilfe eigentlich nicht vergleichbarer Gutachten – über die Anträge entschieden werden musste. Ein extrem enger Wettbewerb, in dem dann einzelne Statements in den Gutachten ein sehr großes Gewicht erhielten. Das hat auch bei anderen Universitäten zu erstaunlichen Ergebnissen geführt – so hat Heidelberg als beste deutsche Universität nur anderthalb Cluster bekommen.

Wichtig für uns ist, dass unsere drei abgelehnten Forschungsverbände in den Gutachten in Bezug auf die Thematik, die Passung für den Standort und die beteiligten Forschenden weitgehend sehr positiv bewertet wurden, und die für die negative Entscheidung ausschlaggebende Kritik an einzelnen Aspekten der Anträge auf dieser Basis gut in zukünftige Überlegungen einbezogen werden kann.

Eine Ablehnung von Forschungsanträgen ist im Wissenschaftssystem keine Seltenheit, und die Forschenden sind meist bereit, sich nach einer Zeit der kritischen Analyse und entsprechender Umplanungen mit neuen Anträgen weitere Fördergelder zu beschaffen. Ich bin sehr froh, dass diese Haltung auch bei den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der Cluster vorhanden ist und danke ihnen für dieses konstruktive Herangehen.

Das „Dilemma“ in der Exzellenzstrategie ist, dass die Ablehnung der wissenschaftlichen Projekte das Ausscheiden aus dem Wettbewerb der Exzellenzuniversitäten zur Folge hat. Und auch hier noch ein Blick auf das Verfahren: Ein Forschungscluster ist zu wenig, zwei halbe – wie in Karlsruhe – sind dagegen genug, um sich als Exzellenzuniversität zu bewerben.

Was können wir aus dem so abrupt abgebrochenen Strategieprozess jetzt mitnehmen in die notwendige Diskussion der zukünftigen Entwicklung unserer Universität?

Vielleicht als erstes: Der Erfolg des Clusters „Bioimaging“ ist auch ein Erfolg der Zusammenarbeit der Partner des Göttingen Campus: hier der UMG, der Universität und der MPIs für biophysikalische Chemie und für Experimentelle Medizin. In diesem Sinne sollten wir sicher weiter die Potenziale des Wissenschaftsstandortes nutzen und den Göttingen Campus stärken und ausbauen.

Ich freue mich deshalb sehr, dass wir gerade heute die Nachricht erhalten haben, dass zwei Wissenschaftlerinnen des Göttingen Campus, Frau Prof. Ayelet Shachar vom Max-Planck-Institut zur Erforschung multireligiöser und multiethnischer Gesellschaften und Frau Dr. Melina Schuh vom Max-Planck-Institut für biophysikalische Chemie, mit dem Leibniz-Preis 2019 der Deutschen Forschungsgemeinschaft ausgezeichnet werden.

In den Diskussionen zur Strategie wurde in den vergangenen Jahren immer wieder herausgestellt, dass es für den wissenschaftlichen Erfolg zuallererst um Menschen geht – die besten Köpfe. Menschen, die in Forschung und Lehre mit ihrem besonderen Wissen kreativ und innovativ neue Erkenntnisse erzeugen und vermitteln. Und um Menschen, die als wissenschaftsunterstützendes Personal den Prozess des Erkenntnisgewinns mit ermöglichen.

Um weitere hervorragende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler für Göttingen zu gewinnen, hilft uns unser Erfolg beim Nachwuchspakt, in dessen Rahmen wir 20 neue Professuren besetzen können. Damit haben wir 2018 angefangen. Die ersten beiden Professuren sind besetzt, drei Rufe sind erteilt, elf Berufungsverfahren laufen und nur vier Verfahren stehen noch aus.

Daneben haben wir exzellente Kolleginnen und Kollegen in den Fakultäten berufen können: Dazu gehören in der Biologie Herr Prof. Michael Wibral für die datengetriebene Analyse biologischer Netzwerke, in den Agrarwissenschaften Frau Prof. Senja Post mit einer neu eingerichteten Professur für Wissenschaftskommunikation in den Lebenswissenschaften und Herr Prof. Udo Kreickemeier in der Volkswirtschaftslehre mit dem Schwerpunkt Internationale Ökonomik. Hinzu kommt eine Heisen-

bergprofessur in der Agrarwissenschaft, mit der Frau Prof. Catrin Westphal von der DFG ausgezeichnet wurde. Im Moment stellen wir uns der großen Herausforderung, für die neu eingerichteten Professuren im Bereich „Data Science“ und „Künstliche Intelligenz“ – in einem hart umkämpften Markt – herausragende Kolleginnen oder Kollegen zu gewinnen.

Wir wollen jedoch nicht nur exzellente Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler holen, sondern auch die Besten halten. So ist es uns gelungen, in der Physik Frau Prof. Sarah Köster zu halten sowie in der Mathematik den Alexander von Humboldt–Professor, Herrn Harald Helfgott. In den Forstwissenschaften haben wir erfolgreiche Bleibeverhandlungen mit Herrn Prof. Alexander Knohl und in der Agrarwissenschaft mit Frau Prof. Meike Wollni geführt, beides wichtige Mitglieder im Forschungsschwerpunkt nachhaltige Landnutzung.

Für die Forschungsarbeit brauchen die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler eine entsprechend hochwertige Forschungsinfrastruktur sowie optimale technische und soziale Bedingungen. Die Universität und der Göttingen Campus müssen die Bedingungen so gestalten, dass der Standort attraktiv ist und auch in Zukunft „die Besten“ nach Göttingen kommen und bei uns bleiben.

Eine Grundvoraussetzung dazu ist auch die Informationsinfrastruktur im Sinne der Datenverarbeitung und Digitalisierung. Hier war die GWDG, unser Rechen- und IT-Kompetenzzentrum, erfolgreich bei der Einwerbung eines Hochleistungsrechners im Norddeutschen Verbund für Hoch- und Höchstleistungsrechnen (HLRN-Verbund). Wichtig war auch die Gründung des Campus Instituts „Dynamik Biologischer Netzwerke“ mit der Unterstützung des Niedersächsischen Wissenschaftsministeriums.

Einige Beispiele für Forschungsförderungen, die 2018 eingeworben werden konnten, sind die Verlängerungen der Sonderforschungsbereiche „Integrative Strukturbiologie“ mit Herrn Prof. Ralf Ficner und „Zelluläre Mechanismen sensorischer Verarbeitung“ mit Herrn Prof. Tobias Moser als Sprecher sowie das mit 2,4 Millionen Euro geförderte BMBF-Projekt „Metamorphosen des Politischen“ von Frau Prof. Rupa Viswanath aus dem Centre for Modern Indian Studies.

Ein Beispiel für die Unterstützung des wissenschaftlichen Nachwuchses ist das durch die VolkswagenStiftung mit 1,9 Millionen Euro geförderte Promotionskolleg „Wissen/Ausstellen“ der Zentralen Kustodie.

Sie merken, dass ich versuche, ausgewählte Projekte aus allen Fakultäten und verschiedenen Förderinstitutionen zu nennen!

Eine wichtige Zahl, die selten genannt wird: Durch Anträge einzelner Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler wurden von November 2017 bis November 2018 bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) für die Forschung in allen Fakultäten insgesamt 17,8 Millionen Euro eingeworben.

Die Qualität unserer Forschenden hat dazu geführt, dass wir im aktuellen DFG-Förderatlas insgesamt den zehnten Platz unter den deutschen Universitäten belegen, in einigen Bereichen sogar

deutlich besser, wie Agrar und Forst mit Platz eins und Biologie auf Platz zwei. Diese Position spiegelt sich auch in internationalen Rankings wieder, wo wir im Shanghai-Ranking Platz vier und im THE-Ranking Platz elf unter den deutschen Universitäten belegen.

Für mich gehört zur Attraktivität einer Einrichtung und zu ihrem Erfolg auch die Wertschätzung aller Kolleginnen und Kollegen sowie aller Mitarbeitenden. Das beginnt mit der Willkommenskultur, wie sie im Welcome Centre etabliert ist, und setzt sich in der Anerkennung und Unterstützung der Arbeit fort. Nur wenn wir die Verschiedenheit der Individuen anerkennen, das Potenzial der Diversität nutzen und die damit verbundenen Kräfte bündeln, wird es gelingen, gemeinsam erfolgreich zu sein. Dabei können internationale Kolleginnen und Kollegen wichtige globale Perspektiven einbringen, die Forschung und Lehre deutlich ergänzen und erweitern.

Im internationalen Bereich konnten wir in diesem Jahr mit unseren Partnern im U4-Netzwerk, unserem Verbund mit Gent, Groningen und Uppsala, in Göttingen das zehnjährige Jubiläum dieser engen Zusammenarbeit feiern. Und uns gleichzeitig auf einen gemeinsamen Antrag im Wettbewerb für die Europäische Universität vorbereiten.

Die Abteilung Göttingen International konnte fast zwei Millionen Euro im Erasmus-Programm der EU einwerben, und beim DAAD insgesamt 413.000 Euro für die Sprachausbildung und die Integration von Geflüchteten sowie 227.000 Euro für Betreuungsmaßnahmen für internationale Promovierende an den Graduiertenschulen.

Eine Universität, die in diesem Sinne in der Forschung attraktiv ist, ist auch für Studierende interessant. Das Studium soll Möglichkeiten eröffnen, Raum für Kreativität geben und besonderes Engagement belohnen. Studierende sollten ihre Alma Mater schätzen lernen und sich ihr später als Alumni verbunden fühlen. Das gilt natürlich besonders auch für internationale Studierende.

Lassen Sie mich so auch für den Bereich der Lehre ein paar wichtige Förderungen erwähnen.

Die Abteilung Studium und Lehre war erneut erfolgreich im Qualitätspakt Lehre – mit dem Projekt Göttingen Campus Q^{PLUS}, in dem bis 2020 noch ca. sieben Millionen Euro zur Verbesserung der Lehrqualität zur Verfügung stehen. Im Projekt „Brückenschlag – Wege ins Studium öffnen“ stehen vom MWK zwischen 2018 und 2020 insgesamt 322.000 Euro für die Studierenden zur Verfügung, und der Stifterverband fördert mit dem Programm „Data Literacy“ von 2019 bis 2021 das Projekt „Daten Lesen Lernen“ mit 294.000 Euro. In der Qualitätsoffensive Lehrerbildung waren die Kolleginnen und Kollegen zum zweiten Mal mit dem Schlözer-Programm Lehrerbildung erfolgreich und haben für 2019 bis 2023 insgesamt 2,5 Millionen Euro eingeworben. Für den Bereich der Weiterbildung hat das „AgriCareerNet – Netzwerk für Agrarkarrieren“ seit Februar 1,2 Millionen Euro zur Verfügung.

In der Diskussion über ein Motto für den Göttingen Campus fand der Slogan „Creating Knowledge – Empowering Society“ große Zustimmung. Für das „Erzeugen von Wissen“ brauchen wir herausragende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler und das richtige Umfeld, wie eben beschrieben. Um das Wissen auch in die Gesellschaft zu tragen – ganz im Sinne der Aufklärung – müssen wir die Kommunikation wissenschaftlicher Ergebnisse und den Wissenstransfer aktiv vorantreiben. Eine Aufgabe, die in den vergangenen Jahren als „Third Mission“ neben der Lehre und der Forschung als den beiden ersten Missionen an den Universitäten deutlich an Bedeutung gewonnen hat.

Für die Georgia Augusta heißt das, das Motto der Gründungsmedaille „Zum Wohle aller“ auch heute weiter zu verfolgen!

Mir ist bei dieser Aufgabe wichtig, dass wir nicht nur das „fertige“ Wissen in die Gesellschaft vermitteln, sondern auch den komplexen Prozess des Erkenntnisgewinns transparent machen. Die Suche der Wissenschaft nach Wahrheit ist geprägt von den verschiedenen Perspektiven der unterschiedlichen Disziplinen. Ergebnisse müssen immer wieder zweifelnd hinterfragt und durch neue Methoden oder Erkenntnisse korrigiert oder neu definiert werden. Genau diesen Prozess müssen Studierende lernen, um später selbst den Prozess des Erkenntnisgewinns voranzutreiben.

Diese Verbindung zwischen Forschung, Bildung und Wissenstransfer soll sich darstellen und gelebt werden in dem entstehenden Forum Wissen. Mit Hilfe der Ausstellung von historischen und aktuellen Objekten der Forschung und deren Vernetzung und Nutzung im digitalen Raum wird der interdisziplinäre Austausch in Forschung und Lehre gefördert. Das Forum Wissen wird so ein Ort des Forschens und Lehrens genauso wie ein Ort, der der Gesellschaft Einblicke in die Erkenntnisprozesse und die „Materialität des Wissens“ gibt. So können die verschiedenen „Missionen“ einer Universität zusammengeführt werden und durch immer wieder neue Themen in Ausstellungen, in Debatten und verschiedensten Veranstaltungen lebendig bleiben. Das Forum Wissen soll eine stabile Brücke zwischen Forschung, Lehre und Wissenstransfer sein, von der die Universität und die Gesellschaft profitieren.

Zum Wissenstransfer gehört auch der Technologietransfer und eine Ausgründungskultur, mit denen wissenschaftliche Erkenntnisse in die gesellschaftliche Anwendung gebracht werden. Mit dem SüdniedersachsenInnovationsCampus (SNIC) ist es uns in Zusammenarbeit mit unseren Partnern in den anderen Hochschulen, der Wirtschaft und der Politik gelungen, Ausgründungen zu ermöglichen und Studierende und Forschende zu ermutigen, ihre Erkenntnisse auch in die Anwendung zu bringen.

Die Öffnung der Universität in die Gesellschaft im Sinne der Aufklärung und zur Förderung von Vertrauen in die Wissenschaft wäre nicht gelungen, wenn wir nicht exzellente und offene Partner in der Region hätten, mit denen wir den SNIC und das Welcome Centre entwickeln konnten und die das Forum Wissen maßgeblich unterstützen. Mein Dank geht daher an alle Partner, Unterstützer und

Förderer in Stadt, Politik und Wirtschaft sowie allen anderen gesellschaftlichen Organisationen und an die privaten Sponsoren.

Der SNIC hat seit Juni 2016 bis heute unterschiedlichste Aktivitäten entwickelt. Dazu gehören 27 Abschlussarbeiten, 18 Vernetzungs-Veranstaltungen zwischen Wissenschaft und Wirtschaft mit 1.100 Teilnehmenden sowie 336 Beratungen von SNIC-Technologieberatern. Es arbeiten neun Gründungsteams im Life Science Accelerator und 15 sind im Pre-Inkubator aktiv. Das ist ein wichtiger Einstieg unserer Universität in diesen innovativen Bereich der Gesellschaft, der für viele unserer Studierenden und den wissenschaftlichen Nachwuchs eine interessante berufliche Alternative darstellt.

Lassen Sie mich nach diesen sporadischen Einblicken in die Aktivitäten des vergangenen Jahres zum Schluss kommen:

Sie werden sicher alle verstehen, dass es trotz der aufgezählten Erfolge durch die negative Entscheidung in der Exzellenzstrategie besonders für mich ein schweres Jahr war. Doch das lässt mich nicht aufgeben. Ich werde auch 2019 – meinem letzten Jahr als Universitätspräsidentin – mit Engagement und mit Freude alles tun, um die Kolleginnen und Kollegen sowie alle Mitarbeitenden auf dem Weg in eine erfolgreiche Zukunft der Universität zu unterstützen.

In diesem Zusammenhang freue ich mich auf die im November vom Senat gewählte neue Kollegin, Frau Dr. Valerie Schüller, die als hauptamtliche Vizepräsidentin die Position des Ressorts Finanzen und Personal voraussichtlich ab März des kommenden Jahres übernehmen wird. Wichtig für das Präsidium war auch die Wiederwahl des hauptamtlichen Vizepräsidenten für Infrastrukturen, Herrn Prof. Norbert Lossau, im Sommer.

Es braucht jetzt unbedingt die Kreativität und Expertise aller in der Universität und auf dem Campus, um mit Augenmaß und gemeinsamem Engagement die richtige Strategie zum Erhalt der hohen Qualität der Universität und deren internationaler Sichtbarkeit zu finden. Ich wünsche uns allen, dass das gelingt.

Daneben finden Sie vielleicht Zeit für zwei sehr schöne Veranstaltungen der Universität: Am 26. Januar 2019 wird die Nacht des Wissens wieder das ganze Spektrum der Stadt des Wissens darstellen. Universität und Campus-Partner werden ihre Türen öffnen, um allen zu zeigen, was und wie geforscht wird. Dieses Mal ist auch Sartorius zum ersten Mal dabei.

Und – auf den Wunsch vieler – wird es am 16. März 2019 einen Ball geben – keinen eigenen Universitätsball, sondern einen Ball in der Lokhalle, zusammen mit dem traditionellen Ball der Kreishandwerkerschaft. Ein interessantes Experiment, auf das ich gespannt bin. Ich würde mich freuen, viele von Ihnen dort begrüßen zu können.

Ich kann dieses Jahr nicht beenden, ohne auch an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön an alle zu richten, die mich in den vielen nicht einfachen Situationen unterstützt haben, die ich in der Doppelfunktion als Präsidentin und kommissarische Vizepräsidentin für Finanzen und Personal zu meistern hatte. Ohne die großartige Unterstützung der Abteilungen sowie des gesamten Präsidialbüros und des Präsidiums hätte ich dies nicht alles schaffen können. Vielen Dank!

Jetzt freue ich mich auf Gespräche nachher mit Ihnen beim anschließenden Empfang und danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Gehalten am 6. Dezember 2018